
Vortrag anlässlich der Fachtagung der LAGF „20 Jahre wiedervereintes Deutschland – Zukunft Familie in Sachsen“ am 27.09.2010

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Herr Vorsitzender, lieber Kollege Patt,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Brackelmann,
sehr geehrte Frau Fischer,
sehr geehrter Herr Socha,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung und herzlichen Dank, dass Sie als Familien für unsere Familien da sind.

Gestatten Sie mir zu Beginn drei provokante Fragen. Erstens: Familie ist die älteste aller menschlichen Gemeinschaften. Ist sie deshalb altmodisch? Zweitens: Familienformen haben sich gewandelt. Sterben Familien deshalb aus? Und drittens: Familienbande werden heute anders gelebt. Kann man sich deshalb nicht mehr auf Familien verlassen? Ich beantworte alle drei Fragen mit einem klaren: Nein! Und stelle die These auf: Familie ist und bleibt in Sachsen die mit Abstand wichtigste Lebensform. Für eine deutliche Mehrheit sächsischer Jugendlicher sind Partner- und Elternschaft wichtige Ziele in ihrem Leben. Dies belegt auch die aktuelle Studie „Jugend in Sachsen 2009“. Diese Längsschnittstudie liefert seit 1993 empirische Ergebnisse. Sie zeigt: Die Familie ist nicht am Aussterben, sie ist quicklebendig, allen Unkenrufen zum Trotz. Der Wert der Familie, die Fürsorge und Verantwortung für ein gutes Leben, für die künftige Familie und künftige Kinder haben eine deutliche Wertsteigerung erfahren. Ich möchte Ihnen nur ganz kurz einige Zahlen nennen, die der allgemeinen Schwarzmalerei entgegenstehen. Etwa 80 Prozent aller Kinder wachsen mit **beiden** Eltern auf. Kinder haben heute oft sehr viel mehr und intensiveren Kontakt mit ihren Großeltern als früher. Über die Hälfte der 8-11-Jährigen haben in einer repräsentativen, bundesweiten Befragung angegeben, dass sie ihre Großeltern mehrmals in der Woche sehen. Lediglich 12 % haben kaum Kontakt zu den Großeltern. Die Zahl derer, die sich in Sachsen trauen, wächst wieder. Die Zahl der Hochzeiten ist seit 1992 um ein Viertel auf durchschnittlich 17.000 pro Jahr angestiegen. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Geburten um ein Drittel gestiegen. In Sachsen übrigens auch 2008, als die Geburten bundesweit betrachtet wieder abgenommen haben. Gleichzeitig sind seit 1989 die Abtreibungen erheblich zurückgegangen. Wurde davor noch jede vierte Schwangerschaft willentlich abgebrochen, ist es inzwischen nur noch jede sechste. Dennoch ist diese Zahl immer noch unfassbar. Wir werden alles daran setzen, dass werdende Mütter und Väter in der

Abtreibung nicht **die** Alternative sehen müssen. Und das heißt, dass wir die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Familien weiter verbessern müssen.

Doch zurück zu den Zahlen, die uns zeigen, welches Potential in unseren Familien liegt. Nehmen wir die Pflege. Nahezu drei Viertel aller Menschen, die in Sachsen pflegebedürftig sind, erhalten diese Pflege durch Angehörige und im häuslichen Umfeld. All die vielen Hilfsdienste, die lange vor einer offiziellen Pflegebedürftigkeit schon geleistet werden, sind hier noch gar nicht mitgezählt. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen, die einen Angehörigen pflegen ist größer als die Zahl der erwerbstätigen Mütter mit kleinen Kindern. Das Bundesfamilienministerium hat auch deshalb 2010 einen Vorstoß gemacht. Während der Pflege eines Angehörigen soll nicht nur die Freistellung von der Erwerbstätigkeit möglich sein. Sondern es geht auch darum, diese Zeit finanziell zu unterstützen. Wir dürfen gespannt sein, wie die Bundesregierung dieses Vorhaben umsetzen wird. Aber zurück nach Sachsen: um unsere Familien vor und während der Pflegezeit zu unterstützen, haben wir das PflegeNetz entwickelt. Dieses PflegeNetz hilft Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen, sich im unübersichtlichen Dschungel der Angebote und Möglichkeiten zurecht zu finden. Die Familie ist der erste und der wichtigste Ort, um einen Angehörigen zu pflegen. Und ich weiß um die vielen jungen Eltern, die sich sehr wohl um Groß- und Urgroßeltern sorgen. Und nicht selten ist es nicht der mangelnde Wille, der unseren Familien die Entscheidung abnimmt. Ob heimisch, teilstationäre oder stationäre Pflege – es geht um das Miteinander aller Generationen. Unser PflegeNetz Sachsen hält alle wichtigen Informationen über alle Pflegeformen online bereit. Und die ersten beiden landesweiten Netzwerkkonferenzen haben gezeigt: Wir sind auf dem richtigen Weg. Wir knüpfen Knoten für Knoten, damit das Netz in der Zukunft trägt und hält. Dabei steht die Qualität der Pflege für uns an erster Stelle. Aber das wäre ein abendfüllendes Thema für sich. Mein persönliches Credo heißt auch hier: Nah am Menschen sein, schnelle und – wenn gewünscht – aufsuchende Pflegeberatung und unbürokratisch wirksam Hilfe organisieren. Das alles sichert unser PflegeNetz Sachsen und unser neues Betreuungs- und Wohnqualitätsgesetz wird weitere Optionen für neue Wohnformen gebe.

Meine Damen und Herren, in einer Familie treffen viele Wünsche, Bedürfnisse und Notwendigkeiten zusammen. Dieses Zusammentreffen kann ganz unterschiedlich gestaltet werden. Familien wissen in den meisten Fällen selbst am besten, welcher Weg in welcher Familienphase für sie der richtige ist. Die Politik ist gefordert, diese teilweise sehr unterschiedlichen Wege begehbar zu machen. Ich gebe Ihnen einige Beispiele: Die erste Zeit wollen die meisten Eltern sich ganz ihren Kindern widmen. Erfreulicherweise werden es auch immer mehr Väter, die ein Stück der Elternzeit in Anspruch nehmen. Das hat – nebenbei gesagt – viele positive Effekte, nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Väter selbst, die Partnerschaften und die Gesellschaft insgesamt. Damit der Einkommensausfall besser verkraftet werden kann, gibt es zunächst das Elterngeld des Bundes. Anschließend können Eltern in Sachsen im zweiten oder dritten Lebensjahr ihres Kindes Landeserziehungsgeld erhalten. Diese Leistung bieten nur noch drei andere Bundesländer ihren Familien. Und die Evaluation zeigt, dass sich das in der Praxis bestens bewährt hat und flexible Zahlungen möglich sind. Wenn Eltern wieder in die Berufstätigkeit einsteigen wollen oder müssen, brauchen sie Betreuung für ihre Kinder – und eine gute soll es natürlich auch sein! Vor wenigen Wochen gab es ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der Bundesagentur für Arbeit. Wir waren uns einig, dass wir mit guter Betreuung gemeinsam für Alleinerziehende den Einstieg erleichtern wollen. So stehen in Sachsen rund 2.800 Kindertagesstätten zur Verfügung. Mit unseren Investitionen in die Kita-Landschaft verfolgen

wir zwei Ziele: Wir wollen Eltern die Vereinbarkeit mit dem Beruf ermöglichen. Und wir wollen Sachsens Kindern von Anfang an sehr gute Bildungschancen geben. Die frühe Bildungsförderung in unseren Kindertagesstätten trägt wesentlich dazu bei, dass für Kinder in Sachsen der Schulerfolg weniger an der sozialen Herkunft hängt als in allen anderen deutschen Bundesländern. Dieses Pisaergebnis beweist, dass wir in unserem Bildungsbemühungen für die Kleinsten auf dem richtigen Weg sind. Und die Sachleistungen als Teilhabemöglichkeit für Kinder, deren Eltern im SGB-II-Bezug sind, werden diesen Weg weiter festigen. Quantität und Qualität der Kitaplätze und das alternative Angebot eines Erziehungsgeldes machen uns zum Spitzenreiter in Deutschland.

Apropos Spitzenreiter: eine weitere sächsische Leistung möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, zumal wir auch hier wieder einmal Vorreiter in Deutschland sind: Seit 2009 können Paare in Sachsen eine Unterstützung für eine assistierte Reproduktion, also eine Kinderwunschbehandlung erhalten. Über 100 Kinder wurden seit dem geboren, circa 40 Paare sind in Vorfreude auf die Geburt. Das ist eine Steigerung um 30%. Aber nicht nur die Zahl sondern auch das Glücksgefühl der Eltern kann sich sehen lassen. Wir haben zwei Jahre darum gekämpft haben, dass die Bundespolitik die Unterstützung für künstliche Befruchtungen wieder verbessert. Auf Bundesebene waren wir damit erfolglos. Deshalb haben wir uns entschieden, einen eigenen sächsischen Weg zu gehen und Kinderwunschaare direkt zu unterstützen. Während andere noch prüfen, handeln wir und helfen sächsischen Paaren, ihren Kinderwunsch zu erfüllen.

Nun zurück zu den Leistungen für Eltern, die Beruf und Familie unter einen Hut bekommen möchten. Damit das auch im Alltag gelingen kann, müssen sächsische Unternehmen familienfreundlich sein. Viele Unternehmen haben das bereits verstanden. Sie schaffen engagiert und ideenreich Spielräume für Eltern und für Mitarbeiter mit pflegebedürftigen Angehörigen. Und sie gewinnen motivierte Mitarbeitende, denn Familienfreundlichkeit im Unternehmen ist kein sozialer Luxus, den man sich gönnt und den man in einer Krise als erstes wieder einspart. Familienfreundliche Personalführung spart Kosten, erhöht die Produktivität und bindet Fachkräfte an das Unternehmen. Gerade wenn der Fachkräftebedarf weiter steigt, wird Familienfreundlichkeit einer der wichtigsten Wettbewerbsvorteile sein. Diese Überzeugung teile ich nicht nur mit vielen Wissenschaftlern und Praktikern, sondern auch mit allen großen Wirtschaftsverbänden und Kammern in Sachsen. Das Wirtschaftsministerium und mein Haus haben deshalb gemeinsam mit den großen Wirtschaftsverbänden, den Industrie- sowie den Handwerkskammern eine Allianz für Familien gegründet. Gemeinsam wollen wir möglichst viele Unternehmer davon überzeugen, dass Familienfreundlichkeit ein wichtiges Element zukunftsfester Unternehmenspolitik ist. Eine Grundlage, die nicht viel kostet, aber viel erbringt. Und die eigentlich nur ein Umdenken erfordert. Außerdem will die Staatsregierung die sächsischen Vorbilder bekannter machen. Dafür loben wir jedes Jahr einen Preis für familienfreundliche Unternehmen aus. Auch mit europäischen Mittel fördern wir Projekte, die Unternehmen auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Kultur voranbringen. Und wir fördern Maßnahmen zur beruflichen Qualifizierung. Nicht nur für Arbeitslose und ALG-II-Empfänger sondern eben auch für Eltern in und nach der Elternzeit und für Eltern in der Ausbildung – damit der berufliche Ein- und Wiedereinstieg gelingt. Und wie schon bei den Familien werden wir die Allianz zur Beschäftigungsförderung von Menschen mit Behinderungen weiter forcieren. Denn auch damit stärken wir unsere Familien.

Meine Damen und Herren, Beziehung und Erziehung sind komplexer und schwieriger geworden. Handlungsmuster haben sich verändert, das Rollenverständnis beider Geschlechter ebenfalls. Die Menge an neuen Möglichkeiten schafft auch neue Unsicherheiten und nicht nur die Kinder sind vielfältigen Medieneinflüssen ausgesetzt. Die Flut von Partnerschafts- und Elternratgebern zeigt, dass Eltern viele Fragen haben und Antworten suchen. Dabei ist der Gedanke, dass man Familie lernen könne, vielen noch fremd. Aber Familienalltag und Kindererziehung halten Herausforderungen bereit, auf die weder Schule noch Studium vorbereiten. Damit Eltern diese Herausforderungen in ihrem eigenen Interesse, im Interesse ihrer Kinder und damit in unser aller Interesse besser meistern können, unterstützen wir sie mit Familienbildungsmaßnahmen und einem dichten Netz von Beratungsstellen aller Art. Uns ist es dabei wichtig, die Eltern dort abzuholen, wo sie sind, an den Alltagsorten, an denen sie agieren, in der Kita, der Schule, beim Kinderarzt und vielen Stellen mehr. Denn konkrete Fragen ergeben sich meist in konkreten Situationen und an konkreten Orten. Kitas und Schulen sollen auch für Eltern zu Lernorten werden, an denen sie Fragen stellen, Rat erhalten und Austausch mit anderen Eltern finden können. 500 qualifizierte Fachkräfte stehen Eltern für Fragen aller Art zur Verfügung – und diese Beratung ist kostenlos! Und seit Herbst 2009 gibt es eine Weiterbildung für Hebammen, damit sie noch besser Familien im Alltag unterstützen können. Aber manchmal reicht Beratung nicht mehr aus. Auch wenn uns die Medien anderes glauben machen: Es sind nur wenige Fällen, in denen Eltern so überfordert sind, dass ihre Kinder in Gefahr sind. Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern durch die eigenen Eltern sind in Sachsen nicht an der Tagesordnung. Aber trotzdem: jeder Fall ist einer zu viel. Deshalb hat mein Haus ein umfangreiches Handlungskonzept zum Schutz von Kindern erarbeitet. Dieses Konzept realisieren wir gemeinsam mit vielen Partnern Schritt für Schritt. Es wurden lokale Netzwerke aufgebaut, in denen alle wichtigen Berufsgruppen mit Elternkontakten mitarbeiten. Diese Netzwerke sensibilisieren und machen die Arbeit vor Ort effektiver. Wir stellen den Jugendämtern zusätzliche Personalstellen zur Verfügung, damit sie Zeit haben, auf gefährdete Eltern zuzugehen. Damit Eltern frühzeitig Hilfe erhalten, bevor sie in einer massiven Überforderungssituation die Kontrolle verlieren. Und damit wir in einer konkreten Gefährdungssituation schnell handeln können. Dieser staatliche Schutz eines Kindes wird immer eine schwierige Gratwanderung bleiben. Handelt der Staat zu spät, ist ein Kind gefährdet. Handelt er zu früh und unüberlegt, dann verletzt er nicht nur das elterliche Grundrecht, sondern auch die Seele des Kindes. Die beste Vorbeugung bleibt eine familienfreundliche Atmosphäre mit Aufmerksamkeit und Respekt gegenüber Eltern und Kindern. Eine Atmosphäre, in der Eltern erleben, dass sie nicht allein sind und sich trauen können, Hilfe anzunehmen. Und in der Kinder erleben, dass es viele Menschen gibt, denen sie wertvoll sind und denen sie sich in Notzeiten anvertrauen können.

Meine Damen und Herren, das alte Sprichwort hat nichts von seiner Gültigkeit verloren: Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Und ich möchte ergänzen: Es braucht eine ganze Gesellschaft, um Familie zu unterstützen – für unsere Gesellschaft und unsere Familien; wohlwissend, dass wir mit dem demografischen Wandel vor großen Herausforderungen stehen. Deshalb ist eine gute Familienpolitik die richtige Antwort auf den demografischen Wandel. Vielen Dank.